

So begegnet dir kein Unglück und keine Plage naht deinem Zelt – Wirklich?

Die Spannung zwischen Psalm 91 und unserer Lebenswirklichkeit
Überlegungen, Anregungen, Erklärungen
von Jens Kaldewey

Psalter 91 (REB)¹

¹Wer im Schutz des Höchsten wohnt, bleibt im Schatten des Allmächtigen.

²Ich sage zum HERRN: Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, ich vertraue auf ihn!

³Denn er errettet dich von der Schlinge des Vogelstellers, von der verderblichen Pest.

⁴Mit seinen Schwingen deckt er dich, und du findest Zuflucht unter seinen Flügeln. Schild und Schutzwehr ist seine Treue.

⁵Du fürchtest dich nicht vor dem Schrecken der Nacht, vor dem Pfeil, der am Tag fliegt,

⁶vor der Pest, die im Finstern umgeht, vor der Seuche, die am Mittag verwüestet.

⁷Tausend fallen an deiner Seite, zehntausend an deiner Rechten – dich erreicht es nicht.

⁸Nur schaust du es mit deinen Augen, und du siehst die Vergeltung an den Gottlosen.

⁹Denn du hast gesagt: »Der HERR ist meine Zuflucht!«; du hast den Höchsten zu deiner Wohnung gesetzt;

¹⁰so begegnet dir kein Unglück, und keine Plage naht deinem Zelt.

¹¹Denn er bietet seine Engel für dich auf, dich zu bewahren auf allen deinen Wegen.

¹²Auf den Händen tragen sie dich, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.

¹³Auf Löwen und Ottern trittst du, Junglöwen und Schlangen trittst du nieder.

¹⁴»Weil er an mir hängt, will ich ihn erretten. Ich will ihn schützen, weil er meinen Namen kennt.

¹⁵Er ruft mich an, und ich antworte ihm. Ich bin bei ihm in der Not. Ich befreie ihn und bringe ihn zu Ehren.

¹⁶Ich sättige ihn mit langem Leben und lasse ihn mein Heil schauen.«

¹ REB Revidierte Elberfelder Übersetzung. NGÜ NT+PS Neue Genfer Übersetzung Neues Testament und Psalmen. GN Gute Nachricht Übersetzung

Vorwort

Psalm 91 mit seinen kraftvollen Aussagen gilt als der „Schutzpsalm“ schlechthin. Kaum irgendwo sonst findet sich eine solche Häufung an Zusagen für Schutz. Bewahrung und Rettung in jeder Lebenslage. Doch halten diese Worte dem wirklichen Leben, wie wir es erfahren stand? Oder umgekehrt?

Viele Male hatte ich diesen Psalm gelesen, bis ich plötzlich über einen Vers stolperte, und zwar so stark, dass es wehtat:

„So begegnet dir kein Unglück und keine Plage naht deinem Zelt“.

Ich dachte unvermittelt: Das stimmt doch gar nicht. Das habe ich anders erlebt und viele um mich herum auch. Warum war mir das so viele Jahre (Ich bin Jahrgang 1950) nicht wirklich aufgefallen? Jetzt jedenfalls fühlte ich mich herausgefordert und ich begann, verstärkt mit Gott über diesen Psalm zu sprechen und Ihm Fragen zu stellen. „Wie soll man diesen Vers verstehen? Herr, ich kann dieses Wort so nicht mehr annehmen! Es ist mir zu widersprüchlich. Bitte gib mir Einsicht!“

Genau in diese Zeit fiel die Krebserkrankung eines Freundes aus unserer Gemeinde, eine prognostisch eher ungünstige Art des Krebses. Seine Frau und er waren natürlich geschockt, es kam aus heiterem Himmel, und sie gerieten in die (typische) Achterbahn von Vertrauen, Panik, Zuversicht, Zweifel. Sie sagten mir genau in meine eigene Auseinandersetzung hinein, sie würden sich immer wieder am Psalm 91 festhalten. Aber auch bei ihnen hatten diese Verse Fragen ausgelöst.

Ich beschloss, mich diesem Psalm intensiv auszusetzen, ihn auswendig zu lernen, ihn „durchzukauen“, ihn betend zu erforschen. Ich wollte Antwort auf meine Fragen. Dabei wollte ich weder kritiklos alles schlucken gegen das Aufbegehren meines Verstandes und meiner Erfahrungen, noch das Wort Gottes außer Kraft setzen und so aufweichen, dass es eigentlich nicht mehr wirklich gilt: „Sollte Gott gesagt haben?“

Das Ergebnis lege ich hier vor. Ich gehe Vers für Vers durch mit diversen Kommentaren, Überlegungen und Anregungen. Damit möchte ich den Leser einladen, sich mit mir auf diesen Psalm einzulassen, der im Widerspruch zu so vielen Erfahrungen steht und ihn gleichsam zu *rehabilitieren*. Prüfen Sie selbst. Es ist allerdings nicht geeignet zum schnellen Durchlesen. Man muss schon ein wenig studieren.... Es könnte helfen, es in Portionen zu lesen.

1. Wer im Schutz des Höchsten wohnt, bleibt im Schatten des Allmächtigen.

Es gibt Menschen, die nicht bei irgendwelchen untergeordneten Mächten den entscheidenden Schutz suchen, bei Leitern, Priestern, Ärzten, Spezialisten, Heilern, Dämonen, Beratern, menschlichen Weisheiten und Konzepten. Sie suchen Schutz beim *Allerhöchsten*, dem, der über allem thront und über allem regiert. Und nicht nur das! Sie suchen diesen Schutz nicht nur vorübergehend, wenn sie ihn brauchen, um sonst wieder ihre eigenen Wege zu gehen. Sie *wohnen* in diesem Schutz. Sie haben sich darin *eingenistet*, sich darin verwurzelt. Sie leben darin Tag für Tag. Gott ist ihr Daheim geworden. Sie pflegen zu ihm eine dauerhafte Beziehung, sie sind sozusagen mit ihm zusammengezogen.

Die Folge ist, dass sie auch in diesem Schutz *bleiben*. Sie sind bei Gott so geborgen, dass sie nicht einfach daraus entfernt werden können.

*Ich gebe ihnen das ewige Leben. Sie werden niemals verloren gehen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles; niemand kann sie aus der Hand des Vaters reißen.*²

*Seiner Hand entreißt mich nichts, sollt ich ihn durch Kleinmut schmähen?
Mein Erbarmender selbst verspricht's, sollt ich ihm sein Wort verdrehen?
Nein, mein Jesus lässt mich nicht, dass ist meine Zuversicht.*³

Wer im Schutz des Höchsten wohnt, bleibt im *Schatten des Allmächtigen!*

Im Schatten des Allmächtigen sein, bedeutet, von ihm *überschattet* zu sein. Wenn jemand in glühender Sonne seinen Schatten auf uns wirft, mildert er die Glut. Er ist nahe bei uns. Nur das kann Schatten werfen, was in unserer Nähe ist. Das, was größer ist als wir selber. Gott selbst können wir (noch) nicht sehen, aber sein Schatten, seine Spuren, sind schon mal da. Sein Schatten ist ein Bild für seine *unsichtbare Gegenwart*.

Es ist aber nicht der Schatten eines „reglosen Etwas“, eines untätigen Gottes, der vielleicht mitleidig, aber doch *ohnmächtig* zusieht. Dieses Gefühl beschleicht uns oft und gehört zu den häufigen Glaubensanfechtungen. Ja, Gott ist da, aber warum tut er nichts? Warum regt er sich nicht?

„Plötzlich brach ein heftiger Sturm los; die Wellen schlugen ins Boot, und es begann sich mit Wasser zu füllen. Jesus aber schlief im hinteren Teil des Bootes auf einem Kissen. Die Jünger weckten ihn und schrien: »Meister, macht es dir nichts aus, dass wir umkommen?«“⁴

Manchmal scheint Gott zu schlafen.... und doch: es ist der Schatten des *Allmächtigen*. Der Schatten dessen, der weiß, was er tut, der nicht tatenlos zusieht, der alles kann und alles Notwendige veranlasst. In *diesem* Schatten ist alles unter seiner mächtigen Kontrolle.

„Der HERR ist dein Hüter, der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand.“⁵

² Johannes 10,28–29, NGÜ

³ Aus dem Lied: Stark ist meines Jesu Hand, Karl Bernhard Grave 1825, in Youtube hörbar

⁴ Markus 4,37–38, NGÜ

⁵ Psalter 121,5, REB

2. Ich sage zu JHWH⁶: Du bist meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, ich vertraue auf ihn.

Es ist wichtig, dieses zunächst harmlos klingende Wort: „Ich sage“, richtig zu verstehen.

Ich – das ist nicht das Gefühl, das sich gerade meldet, die momentane Stimmung, die Tagesbefindlichkeit. Sondern es ist die innerste Instanz, es ist das eigene Herz, es ist die *Grundeinstellung*. Sie kommt hier zum Ausdruck. Es ist eine innere Festlegung, es ist eine Entscheidung, die man getroffen hat. Sie gilt unbedingt. Sie wird jetzt aktiviert, aber sie war schon da, auch wenn sie vielleicht schlummerte. *Ich sage* heisst nicht, ich sage es so nur so dahin. Es ist kein Spiel mit Worten. Es ist vielmehr eine Festlegung: „Das gilt für mich! Das ist die Wahrheit! Damit rechne ich!“

Diese Formulierung der inneren Grundeinstellung ist aber nicht nur ein Selbstgespräch. Das Wort hat eine *Adresse*: Ich sage zu *JHWH*.⁵ Ich nehme Kontakt mit ihm auf. Diese innere Festlegung ist eine Sache zwischen mir und Gott, ist lange zwischen uns gewachsen, baut auf auf so manche Erfahrungen.

Was ist der Inhalt dieser entschlossenen, festen Herzenshaltung?

Du bist meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, ich vertraue auf ihn.

Bevor Sie weiterlesen, ein Vorschlag: Meditieren Sie diese Aussage ein wenig, prägen Sie sich ein, im wahrsten Sinn des Wortes, indem Sie sie 10-20 mal leise und langsam vor sich hinhurmeln und sie in sich klingen lassen. Lauschen Sie den Worten, lassen Sie sie tief in sich einsinken.⁷

Ich versuche, dieses Bild von der Burg als Zufluchtsort mit anderen Worten wiederzugeben.

Du bist mein sicherer Ort. Bei dir kann mir nichts wirklich Schlimmes passieren. Du päppelst mich wieder auf, wenn ich erschöpft und verwundet vom Kampf bin. Bei dir kann ich mich erholen. Bei dir bin ich geborgen und sicher.

Mit der Aussage „ich vertraue auf ihn“ wird noch einmal die innere Grundsatzentscheidung bekräftigt und zusammengefasst.

*Ist Gott für mich so trete gleich alles wider mich.
So oft ich ruf und bete weicht alles hinter sich.
Hab' ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott;
was kann mir tun der Feinde und Widersacher Rott?⁸*

⁶ In den meisten Übersetzungen steht hier in Großbuchstaben HERR, es gibt unter den Übersetzern einen gewissen Konsens, das hebräische sogenannte Tetragrammaton, das von den Juden nicht mehr ausgesprochen wird,

יהוה, in deutschen Buchstaben **JHWH**

mit „HERR“ zu übersetzen. Ich folge dieser Übereinkunft nicht, weil „HERR“ letztlich eine inhaltliche Verfälschung des hebräischen Gottesnamens darstellt. Denn JHWH kommt von einem hebräischen Verb, das SEIN bedeutet, aktives, wirksames, lebensschaffendes SEIN, und wenig mit HERRSCHAFT zu tun hat. Die Bedeutung von JHWH geht in die Richtung: Ich bin der ich bin, ich werde sein, der ich sein werde, ich bin der Lebendige, ich habe alles ins Leben gerufen und erhalte alles am Leben. Deshalb lasse ich die deutsche Entsprechung der hebräischen Buchstaben JHWH so im Text stehen.

⁷ Diese einfache meditative Grundübung lässt sich auf jeden Vers anwenden. Versuchen Sie selbst zu spüren, wo der Geist Gottes zu einem *Verweilen, einem Verkosten* auffordert.

⁸ Paul Gerhard, 1553

3. Denn er errettet dich von der Schlinge des Vogelstellers, von der verderblichen Pest.

Es folgt diese sehr konkrete Begründung der vorherigen Festlegung des Beters. Das Bild von der *Schlinge des Vogelstellers* war jedem damals geläufig. Viele erweiterten ihren kargen Speiseplan durch Vogelfleisch und stellten Fallen, die oftmals in Schlingen aus feinen Schnüren bestanden, z.B. Rosshaar. Sie wurden mit Beeren oder Samen bedeckt, der Vogel steckte den Kopf ahnungslos beim Futtersuchen in die Schlinge, merkte, dass „etwas nicht stimmt“ ,trat dummerweise die Flucht nach vorn an und strangulierte sich selber. Das geschah so unvorhergesehen und so plötzlich, „mitten im Alltag“ des Futtersuchens. Der Vogel hatte keine Chance, wenn er einmal gefangen war.

Gott, dessen Allmacht uns wie ein Schatten bedeckt, errettet seine Leute zwar nicht grundsätzlich *vor* der Schlinge des Vogelstellers, jedoch *von* seiner Schlinge. Da ist das überwältigende panische Gefühl, keine Chance mehr zu haben, „den Kopf nicht mehr aus der Schlinge ziehen zu können“. Und es geht doch! Es zeichnet sich doch nach Minuten (oder Stunden, Tagen, Wochen...) ein Ausweg ab. Es wird uns Hilfe zuteil.

Ihr müsst nämlich wissen, Geschwister, dass das, was wir in der Provinz Asien durchmachten, so überaus schwer auf uns lastete und unsere Kräfte so sehr überstieg, dass wir schließlich nicht einmal mehr damit rechneten, mit dem Leben davonzukommen. Wir kamen uns vor, als wäre das Todesurteil über uns gesprochen worden. Aber das alles geschah, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten zu neuem Leben erweckt. Er hat uns vor dem sicheren Tod gerettet und wird uns auch weiterhin retten. Ja, wir haben unsere Hoffnung auf ihn gesetzt und sind überzeugt, dass er uns auch in Zukunft retten wird.⁹

Paulus hat so manche Schlinge erlebt und viele andere mit ihm. Im Bild von der Schlinge des Vogelstellers kommt aber auch zum Ausdruck, was das Ziel der Schlinge, bzw. des Fallenstellers ist: Den Vogel zu töten und zu fressen.

Der Dieb kommt nur, um die Schafe zu stehlen und zu schlachten und um Verderben zu bringen. Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle.¹⁰

Seid besonnen, seid wachsam! Euer Feind, der Teufel, streift umher wie ein brüllender Löwe, immer auf der Suche nach einem Opfer, das er verschlingen kann.¹¹

Mit dem Bild des Vogelstellers ist letztlich der Böse gemeint, der durch böse Menschen, böse Umstände, böse Gedanken unseren inneren, geistlichen Menschen töten will, unsere Beziehung zu Jesus zerstören will, Jesus in uns „abtreiben“ will. Er will uns bitter machen, er will, dass wir, den Kopf in der Schlinge und von unseren Umständen massiv bedroht, uns von Gott losmachen und unser Vertrauen auf ihn aufgeben, weil er uns in die Falle hat laufen lassen. Hier wird uns nun sehr klar versprochen, dass wir von dieser Art von Schlinge frei gemacht werden von Gott, auch wenn es sich zunächst „chancenlos“ und übermächtig anfühlt.

Die Rede von der „verderblichen Pest“ variiert und unterstreicht diesen Gedanken. Die verderbliche Pest weist auf Dinge wie heimtückische Krankheit, lähmende Arbeitslosigkeit, krankmachende Umstände. Auch Kinder Gottes geraten da hinein! Unsere Welt ist nun einmal voller Krankheitskeime.

⁹ 2. Korinther 1,8–10, NGÜ

¹⁰ Johannes 10,10, NGÜ

¹¹ 1. Petrus 5,8, NGÜ

...In der Welt werdet ihr hart bedrängt. Doch ihr braucht euch nicht zu fürchten: Ich habe die Welt besiegt.¹²

Wie werden wir von der „verderblichen Pest“, von der „Schlinge des Vogelstellers“ errettet? Hier wendet unser Erretter, der Höchste, der Allmächtige verschiedene Methoden an. Die Auswahl können wir ihm getrost überlassen. Er errettet uns,

- indem er uns geistliche, seelische, körperliche Kraft schenkt, die Not zu ertragen, ohne bitter und depressiv zu werden
- indem er uns inmitten der Not tröstet
- indem er die „verderbliche Pest“ entfernt, unsere Umstände verwandelt
- indem er einen Ausweg zeigt aus der Not und uns sowohl Ideen als auch Mut als auch Kraft schenkt, den „Kopf aus der Schlinge zu ziehen“.
- indem er uns durch das Tal des Todes hindurch ganz, an Leib, Seele und Geist zu sich in seine Welt holt, um uns so *völlig* zu erretten.

Ihr habt also allen Grund, euch zu freuen und zu jubeln, auch wenn ihr jetzt nach Gottes Plan für eine kurze Zeit Prüfungen verschiedenster Art durchmachen müsst und manches Schwere erleidet... denn ihr wisst, dass ihr das Ziel eures Glaubens erreichen werdet – eure endgültige Rettung.¹³

Denn der Inhalt meines Lebens ist Christus, und deshalb ist Sterben für mich ein Gewinn.¹⁴

4. Mit seinen Schwingen bedeckt er dich und unter seinen Flügeln findest du Zuflucht. Schild und Schutzwehr ist seine Treue.

Dieses Wort variiert auf wunderbare Weise das Thema: Gott ist unsere Zuflucht. In zwei doppelten Aussagen wird das bekräftigt, die gemeinsam wiederrum ein Doppel bilden. Das ist typisch für die hebräische Sprache, in der wir immer wieder Verdoppelungen finden, zwei Aussagen nebeneinander, die sich gegenseitig ergänzen, verstärken und erklären. Man nennt das Parallelismus. Und hier haben wir sogar einen doppelten Parallelismus, zwei Parallelismen bilden wiederrum einen Parallelismus! Das verleiht dem Wort großen Nachdruck. Dadurch gewinnen die Aussagen an Kraft und Gewissheit.

Der erste Parallelismus:

- 1) Mit seinen Schwingen bedeckt er dich und
- 2) unter seinen Flügeln findest du Zuflucht.

Beide Aussagen formulieren im Prinzip das Gleiche, auf den ersten Blick, doch betonen sie dieses Gleiche anders!

In der ersten Aussage liegt die Initiative bei Gott. Er, von sich aus, breitet seine schützenden Schwingen über uns aus wie ein Adler und viele Vögel es bei ihren Jungen tun, getrieben von Fürsorge, „Elterninstinkt“ und Verantwortungsbewusstsein. Gott handelt zuerst.

In der zweiten Aussage geht es um etwas, was wir tun, bzw. tun können: Weil er seine Schwingen über uns breitet, können wir Zuflucht finden, jedoch kann man nur finden, wenn man sucht! Es ist und bleibt wichtig, dass wir auch zu Gott unter seine ausgebreiteten Schwingen fliehen! Er breitet sie sozusagen direkt vor uns aus und wir sollen nun darunter schlüpfen.

¹² Johannes 16,33, NGÜ

¹³ 1. Petrus 1,6–9, NGÜ

¹⁴ Philipper 1,21, NGÜ

Ausgebreitete Schwingen, unter denen wir Zuflucht finden: das hat zu tun mit Nähe, Intimität, Geborgenheit, Zärtlichkeit, Zartheit, Wärme. anders als bei dem folgenden Satz, der mit Kampf und Krieg und Militär zu tun hat.

Der zweite Parallelismus

Er ist etwas versteckter. „Schild und Schutzwehr ist seine Treue“ – das lässt sich auseinandernehmen in zwei Aussagen:

1) *Schild* ist seine Treue – seine Treue ist wie ein Schild.

2) *Schutzwehr* ist seine Treue – seine Treue ist wie eine Schutzwehr.

Zunächst zum Wort *Treue*, welches im Hebräischen einen viel tieferen Klang hat als im Deutschen. Damit ist die absolute Verlässlichkeit Gottes als unser Freund und Bundesgenosse gemeint, der seinen Bundesverpflichtungen uns gegenüber auf jeden Fall nachkommt. Dies im Sinn von: „Du kannst dich unbedingt auf mich verlassen, ich lasse dich nicht im Stich, du kannst auf mich zählen, ich halte meine Versprechen.“ Diese Treue Gottes ist eine der zentralsten Eigenschaften des Gottes Israels, die immer wieder erwähnt und gepriesen wird.

Diese Bundestreue Gottes ist wie ein Schild und eine Schutzwehr. Ganz anders als bei den *Flügeln* und *Schwingen* finden wir hier eine raue militärische Sprache vor.

Der *Schild* war im Nahkampf des todesgefährlichen Schlachtgetümmels entscheidend, um die sonst tödlichen Hiebe des Gegners abzuwehren. Es geht bei diesem Begriff um Leben und Tod, um wirklich gefährliche Situationen. In Israel gab es die „Schildträger“, welche speziell eben diese Aufgabe hatten: Ihren Herrn mit einem großen Schild zu decken, gerade nach den Seiten und nach hinten hin, damit dieser mit Schwert und einem kleineren Schild nach vorne hin konzentrierter kämpfen konnte.¹⁵ Die Botschaft ist diese: Gott befindet sich neben uns in der gefährlichen Schlacht und wird aufgrund seiner Bundestreue sicher dafür sorgen, dass wir vor den *tödlichen* Hieben und vor wirklich ernsthaften Verletzungen geschützt werden. Gott wacht über uns in der Schlacht! Aber das tut er natürlich nicht gegen unseren Willen und nicht auf einem Schlachtfeld außerhalb seines Willens.

Das Wort *Schutzwehr*, als schützende Mauer oder Palisade um ein Lager oder einen Ort, weist auf eine ähnlich gefährliche, aber doch andere Situation hin: Nicht die Situation des Kampfes auf dem Schlachtfeld, sondern die Situation der Belagerung durch den Feind. Die Feinde umgeben mich und versuchen, mich zu erreichen, zu mir durchzudringen, um mich zu töten oder gefangen zu nehmen. Eine solche Belagerung konnte lange gehen und die bangeren Fragen waren: Hält die Schutzwehr? Wann wird sie fallen? Im übertragenen Sinne: wie lange halte ich noch durch? Wann wird meine seelische Schutzmauer zusammenbrechen?

Es gibt Situationen im Leben, da werden wir wirklich belagert. Von mobbenden Kollegen, von Schlafmangel, von längeren oder schweren Krankheiten, von schweren Lebensumständen wie Arbeitslosigkeit, Scheidung, Verlusten. Wir hören und spüren das Donnern des Rammbocks gegen die dünne Wand unsere Seele, unser Herz klopft, unser Puls rast. Das Wort Gottes sagt:

Seine Treue ist wie eine Schutzwehr.

Unter dem Lärm der Geschütze fast nicht hörbar, man muss hinlauschen: Schild und *Schutzwehr* ist seine Treue! Das kann nichts anderes heißen, als dass die Treue Gottes so für uns sorgen wird, dass *nichts* die Schutzwände unseres Lebens durchdringen kann, was uns ernsthaft schaden oder kaputt machen könnte – auch wenn es sich vielleicht so anfühlt. Ja, es wer-

¹⁵ Vgl. 1.Samuel 17,7

den Pfeile fliegen, ja, die Nahrungsmittel werden knapp und wir müssen von Notvorräten leben, ja, es ist kein angenehmes Leben, es ist ein Leben vielleicht ohne materiellen oder seelischen Luxus, es ist Knappheit an Kraft und Mitteln. Aber die „Stadt“, unser Leben, wird nicht „eingenommen“ werden, wird nicht „vernichtet“ oder „verbrannt“. Gott entscheidet in Weisheit, Liebe und Bundestreue, was an feindlicher Macht *durchkommt* und was nicht. Was er durchlässt, dient letztlich unserem Besten. Hier ist der bekannte Spruch tatsächlich am Platz: Was mich nicht umbringt, macht mich stark.

Im ersten Parallelismus von den sich ausbreitenden Schwingen und den bergenden Flügeln begegnet uns Gott als zärtliche Mutter, die uns an sich zieht bei Gefahr, im zweiten Parallelismus von Schuld und Schutzwehr begegnet er uns als kompetenter und harter Kämpfer, der uns in Schlacht und Belagerung zur Seite steht. Welch wunderbare Kombination!

Dieser Vers zeigt uns aber auch unmissverständlich: Es gibt Gefahr. Es gibt den Kampf, die Schlacht, die Belagerung. Das Leben ist so, kann immer wieder so sein. Es gibt die Friedenszeiten und die Zeit des Krieges, es gibt die Mächte, vor denen wir ganz einfach fliehen müssen in die Arme Gottes – und das müssen *wir* tun.

Auch dieser Vers darf nicht schnell abgehandelt werden, man muss ihn *meditieren*. Zum Beispiel, indem man ihn sich langsam immer wieder vorspricht und sich genau und gründlich vorstellt, wie die großen Schwingen sich langsam vor uns ausbreiten und wir darunter laufen und sich die Schwingen über uns schließen und uns zart berühren. Wir malen uns aus, wie Gott neben uns den riesigen Schild hält oder hinter uns.... Meditation bedeutet, die eigene Vorstellungskraft zu aktivieren gemäß den Aussagen Gottes. Und sich dafür Zeit zu nehmen!

5. Du fürchtest dich nicht vor dem Schrecken der Nacht, vor dem Pfeil, der am Tag fliegt, vor der Pest, die im Finsternen umherschleicht, vor der Seuche, die am Mittag verwüstet.

Dieser Vers zeigt eine ganz wesentliche logische Folge der Wahrheiten, die in den ersten vier Versen geschildert worden sind. Du fürchtest dich nicht. Die neue Genfer Übersetzung hat die Formulierung von Martin Luther übernommen: Du *brauchst* dich nicht zu fürchten. Oh, Martin, du bist so weise. Du hast mit dieser etwas freien seelsorgerlichen Übersetzung etwas erfasst: Wir fürchten uns eben *doch* trotzdem immer wieder. Aber wir *brauchen* uns nicht zu fürchten, wir *müssen* uns nicht fürchten. Wir können durch die Verinnerlichung der vorangegangenen Wahrheiten und durch eine bewusste Vertrauensentscheidung auf diese Wahrheiten (die durchaus anstrengend sein kann...) der Furcht

- widerstehen,
- sie abbauen,
- verringern,
- austrocknen,
- eindämmen.

Sie ist dann immer noch da, aber sie überflutet uns nicht mehr, sie ertränkt uns nicht mehr, sie beherrscht uns nicht mehr. In diesem Sinne versteht der Beter die Feststellung: „Du fürchtest dich nicht.“

Es ist so: Die Furcht sitzt uns oft im Nacken, sie krallt sich in unser Herz, unser ganzer Körper reagiert. Es braucht ein gutes Gegenmittel und dieses Gegenmittel haben wir in den Worten von Psalm 91. Es sind keine leeren Worte, es sind Gefäße für die Kraft und den Frieden und den Trost Gottes.

Nun werden exemplarisch vier „Angreifer“ genannt, die uns durchaus das Blut in den Adern gefrieren lassen können, uns durchaus in große Furcht versetzen können: Der Schrecken der Nacht, der Pfeil der am Tage fliegt, die Pest, die im Finstern umherschleicht und die Seuche, die am Mittag verwüstet.

Der Schrecken der Nacht

Ich schreibe diese Zeilen in einer Ferienwohnung in Kroatien. Gestern Nacht war es sehr warm im Zimmer. Meine liebe Frau Kathi kann Hitze schlecht vertragen, besonders nachts nicht. Ein Gefühl der Enge entwickelt sich, der Gefangenschaft, die umschlagen kann in Panik, an Schlaf ist dann nicht mehr zu denken. Ein Schrecken der Nacht! Es gibt viele Schrecken der Nächte, quälende Sorgen, diverse Schmerzen. Du brauchst dich nicht zu fürchten.... Das ist kein billiges Wort und kein schnelles Patentrezept, sondern eine Aufforderung zum tapferen Widerstand, zum Kampf des Glaubens, zum Festhalten am Wort Gottes, während die Füße über dem Abgrund baumeln.

Der Pfeil, der am Tage fliegt

Ein Pfeil kommt rasend schnell daher, er trifft plötzlich. Auf einmal steckt er in der Seele und sie blutet. Die Andeutung des Chefs, dass mein Arbeitsplatz gefährdet ist. Die abfällige Bemerkung meiner Schwiegermutter über meiner Figur. Der unabsichtliche aber folgenreiche Fehler, der mir nichts dir nichts passiert ist. Die Absage eines Freundes, auf dessen Hilfe ich so angewiesen bin. Der völlig unvorhergesehene Autounfall.

Die Pest, die im Finstern umherschleicht

Eigentlich heisst es „umhergeht“, aber Luther übersetzt zu Recht „umherschleicht“. Wen trifft sie als Nächstes? Wer „muss dran glauben“? Es sind die Gefahren, die vor der Tür lauern, die wir ahnen, auch wenn sie sich nicht deutlich zeigen und wir wissen nicht, wann es uns trifft. Es kann die Erkältungsgefahr sein, die Krebsgefahr, die Gefahr des Ausbruchs von Krankheiten, die schon immer in meiner Familie herumgeschlichen sind, aber auch der kontinuierliche Stellenabbau in der Firma, der „Raubtierkapitalismus“, der Terrorismus, der ja auch in unseren Breitengraden immer näher an uns herantritt, die immer noch steigenden Anforderungen meines Arbeitgebers. Oder anders formuliert: Die Bedrohung im Hintergrund. Du brauchst dich nicht zu fürchten vor der Bedrohung im Hintergrund, von der du nicht weisst, wann sie dich trifft.

Vor der Seuche, die am Mittag verwüstet

Hier bedrücken und ängsten die schleichenden Gefahren des Hintergrunds, deren Umriss wir wahrnehmen, nicht nur, und das ist schon schlimm genug. Hier haben sie voll und brutal zugeschlagen. „Verwüstung“ ist ein starkes Wort. Da wird ein gewaltiger Schaden angerichtet, da bleibt nichts mehr, wie es ist, da kann man oft nichts mehr retten. Wir können hier an reale Seuchen denken, wie die Pest und die spanische Grippe, aber auch an Tsunamis, Tornados, Waldbrände und Erdbeben. Sie lassen eine Spur der Verwüstung zurück. Auch Christen werden immer wieder getroffen von Katastrophen dieser Art, sie gehören zu dieser Welt und wir können ihnen nicht einfach so entfliehen. Die endgültige Evakuierung der Gläubigen lässt noch auf sich warten.

Vor dem allen „brauchen wir uns nicht zu fürchten“. Es ist tatsächlich so gemeint. Wir müssen uns dieser Aussage stellen! Wir dürfen sie nicht leichtfertig kaputt machen: ach, das ist doch nun wirklich nicht realistisch. Das ist doch eine Überforderung. Ich bin einfach nicht so ein Glaubensheld. Stimmt. Aber Glauben kann gelernt und geübt werden und wir können

Fortschritte machen. So schlage ich zum Abschluss dieses Verses noch eine eigene, freiere Übersetzung vor, die zum scheinbar unmöglich erscheinenden Glauben ermutigen könnte: *Lass dich nicht beherrschen, bestimmen und kaputtmachen von den sorgenvollen Gedanken der Nacht, von plötzlichen Angriffen durch Umstände oder Menschen, von den Bedrohungen im Hintergrund deines Lebens, von Schock und Verzweiflung bei Katastrophen, die über dich hereinbrechen. Gott ist und bleibt dein sicherer Ort und wird für dein Überleben sorgen!*

6. Tausend fallen an deiner Seite, zehntausend zu deiner Rechten, dich erreicht es nicht.

Zunächst ist natürlich die damalige Situation häufiger Kämpfe, Kriege und Schlachten gemeint. Männer befanden sich immer wieder im Krieg und es ging immer wieder um Leben und Tod. Diese Situation ist uns heute, in der Schweiz am Anfang des dritten Jahrtausends, fremd geworden. Wir befinden uns nicht in einer lebensbedrohlichen militärischen Auseinandersetzung. Allerdings gibt es jetzt den zunehmenden „Cyberwar“, den Krieg im Dschungel des Internets, und Zehntausende von Hackerangriffen, die für eine Firma genauso existenzbedrohend sein können, wie damals ein Heer von Soldaten für eine befestigte Stadt.“ „Tausend“, „Zehntausend“, das ist eine bekannte orientalische Sprachfigur, die Hyperbolé, eine bewusste Übertreibung. Sie will nicht wörtlich genommen werden, sondern einfach sagen: Viele. Viele fallen an deiner Seite, sehr viele zu deiner Rechten...

Aber mussten damals nicht vielen Soldaten, Kämpfern, Müttern, Vätern diese Worte wie ein Hohn vorkommen, weil sie die Erfahrung gemacht hatten, dass ihre Freunde, Geschwister, Väter, Söhne im Kampf gefallen waren, obwohl manche unter ihnen Gerechte waren, die dem Gott Israels wirklich vertrauten? Denken wir an den treuen, loyalen Hethiter Uria, der für David in der Schlacht kämpfte, jedoch auf Befehl des Königs vom Heerführer Joab so in der Schlacht platziert wurde, dass er starb. Damit David seine Witwe heiraten konnte, die ein Kind von ihm erwartete. Wo war da Gott? Wo war seine Verheißung? Gilt sie nur statistisch, im Normalfall ja, aber es gibt immer Ausnahmen? Gilt sie nur für die besonders Heiligen oder die Lieblingskinder Gottes? Aber wie weiß ich dann, ob diese Verheissung für mich gilt, ob ich alle Bedingungen erfülle? Wie wörtlich darf ich sie nehmen, wie wörtlich muss ich sie nehmen?

Wir merken, die ganz wörtliche, „mathematische“ Auslegung stimmt einfach nicht mit dem Leben überein! Ständig stoßen wir in den zahlreichen Verheißungen der Psalmen auf diesen Widerspruch, auch später in diesem Psalm: „So wird dir kein Unglück begegnen und keine Plage deinem Zelt sich nahen.“ Wie bitte?! Steht nicht an anderer Stelle in demselben Buch der Psalmen geschrieben:

“Siehe, dies sind Gottlose, und immer sorglos, erwerben sie sich Vermögen. Fürwahr, umsonst habe ich mein Herz rein gehalten und in Unschuld gewaschen meine Hände; doch ich wurde geplagt den ganzen Tag, meine Züchtigung ist jeden Morgen da.“ “Nimm von mir deine Plage! Vom Streit deiner Hand gegen mich vergehe ich.”¹⁶

Wir können hier in eine endlose Diskussion einsteigen und jede Verheissung so relativieren und abschwächen, dass wir sie auch ganz streichen können. Wir können ganze Listen von Ausnahmen und Bedingungen anfertigen: Wenn alle Ausnahmen berücksichtigt sind und alle Bedingungen erfüllt, dann, ja dann gilt diese Verheissung, so wie sie dasteht.

Wir kommen nicht darum herum, das berühmte Wort zu praktizieren:

¹⁶ Psalm 73,12-14 39,11, REB

Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.¹⁷

Das gilt auch für die Psalmen! Was ist *der Geist* hinter diesen Buchstaben? Das muss letztlich jeder, der vom Geist geleitet ist, selber aus der eigenen Gottesbeziehung heraus, ausfindig machen, er muss selber hören, was der Geist sagt. Hier ein Versuch:

Viele um dich herum werden verheizt vom Druck der Situation, viele versagen und stürzen ab, viele schaffen es nicht, viele bewältigen ihr Leben nicht mehr, viele sterben innerlich, wenn nicht äußerlich. Aber du hältst stand, wirst bewahrt, wirst durchgetragen und gehst innerlich nicht zugrunde. Wegen mir.

Versuchen Sie, in betender Stille ihre eigene Auslegung zu finden! Es ist wegen des Lärms in unserer Seele nicht immer leicht, aber es lohnt sich, betend zu warten und zu hören.

7. „Du schaust es mit deinen Augen, du siehst, wie den Gottlosen vergolten wird.

Hier öffnet sich nochmals eine weitere Tür, die Perspektive erweitert sich, wir dürfen in die Ferne sehen, in die Zukunft. Es ist hier, wie an unzähligen anderen Stellen, in verborgener Form vom Gericht Gottes die Rede. Gott wird vergelten, wir werden Zeugen, Augenzeugen des Gerichts Gottes sein, in dem Gerechtigkeit walten wird, in dem das, was wirklich böse war, auch wirklich geahndet wird und ich ins Recht gesetzt werde. Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit, die Sehnsucht nach guter, sinnvoller, heilsamer, rechtschaffender Vergeltung lebt in uns allen und sie hat nichts zu tun mit einem persönlichen Rachefeldzug. Gott nimmt es in die Hände und Gott wird (es) richten.

Nicht hämische Schadenfreude wird uns in jener Zeit der Vergeltung Gottes bestimmen, sondern tiefe Dankbarkeit für die heilsame Gerechtigkeit Gottes. Da, wo uns wirklich Unrecht widerfahren ist, werden wir Recht bekommen und es wird nicht zu spät sein.

8. Denn du hast gesagt: JHWH ist meine Zuflucht. Du hast den Höchsten zu deiner Wohnung gesetzt.

Dieses „denn“ zeigt uns an, dass Gott seinen Schutz nicht aufdrängt, ihn nicht automatisiert, sondern unsere Mitarbeit will. Wir sollen, wir dürfen und schützen *lassen*. Noch mehr: Wir sollen uns aktiv dafür entscheiden. Wir brauchen uns nicht zu fürchten, weil Gott unser sicherer Ort ist. Wir brauchen uns aber auch nicht zu fürchten, weil wir „gesagt“ haben, d.h. festgelegt haben, entschieden haben, das JHWH unsere Zuflucht sein soll. Der zweite Teil des Verses verstärkt das, wieder haben wir einen schönen hebräischen Parallelismus vor uns.

Du hast den Höchsten zu deiner Wohnung gesetzt.

Spüren wir hinter diesem schönen Wort die Entschiedenheit, die Klarheit der Entscheidung, einer Entscheidung, die nicht nur für diesen Moment gilt, sondern auf Dauer? *Gesetzt* heisst: Jetzt und immer. Es gilt! Es fällt mir auch die Redewendung dazu ein: auf etwas setzen. Der Angesprochene hier setzt nicht auf ein Rennpferd, das vielleicht als Erster durchs Ziel läuft, nicht auf einen Fußballverein, der vielleicht das Spiel gewinnt, er setzt auch nicht wie ein Pokerspieler alles auf eine *Karte*, sondern er setzt alles auf den einen Gott, den *Höchsten*. Martin Luther hat das meisterhaft formuliert und sein berühmtes Statement passt gut hierher:

*Ich setze mein Vertrauen auf keinen Menschen auf Erden,
auch nicht auf mich selbst, meine Macht, meine Kunst, mein Gut, meine Frömmigkeit oder
was ich haben mag; auch auf keine andere Kreatur.*

¹⁷ 2.Kor 3,6b

*Ich wage und setze mein Vertrauen allein auf dich,
den unsichtbaren, unbegreiflichen und einzigen Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat.*

Es lohnt sich, dieses Gebet auswendig zu lernen und parat zu haben in Zeiten, wo unser Gottvertrauen massiv gefordert wird.

9. Darum wird dir kein Unglück begegnen, keine Plage sich deinem Zelt nahen.

Jetzt wird es wirklich schwierig! Diese Zusage reizt zum Widerspruch, weil wir ja alle aus eigener und fremder Erfahrung wissen, dass uns, ob fromm oder nicht, Gott hingegeben oder nicht, vertrauensvoll oder nicht, sehr wohl Unglück begegnen kann, sehr wohl Plagen treffen können. Haben wir nicht genug gebetet? Nicht genug vertraut? Waren wir nicht gut genug? Können wir uns letztlich doch nicht verlassen auf solche Zusagen?

Wir müssen hier genauer hinschauen. Es lohnt sich, hier Zeit zu nehmen.

Unglück

Überwiegend bedeutet das zugrundliegende hebräische Wort *Bosheit*, und zwar eine geplante Bosheit und eine massive Bosheit, mit dem Ziel, wirklich Schaden zuzufügen.

*“Und der HERR sah, dass die **Bosheit** des Menschen auf der Erde groß war und alles Sinnen der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag.”* (Genesis 6,5, REB)

*“Und als Josefs Brüder sahen, dass ihr Vater gestorben war, sagten sie: Wenn nun Josef uns anfeindet und uns gar all das **Böse** vergilt, das wir ihm angetan haben!”* (Genesis 50,15, REB)

Weiterhin bedeutet es, wie es auch hier übersetzt wird, *Unglück*, jedoch ein schweres Unglück, ein außerordentlich schweres Unglück:

*“Siehe doch, dein Knecht hat Gunst gefunden in deinen Augen, und du hast deine Gnade, die du an mir erwiesen hast, groß gemacht, meine Seele am Leben zu erhalten. Aber ich kann mich nicht auf das Gebirge retten, es könnte das **Unheil mich ereilen, dass ich sterbe.**”* (Genesis 19,19, REB)

Jakob sagt seinen Söhnen in der Angst um einen weiteren Verlust einer seiner Söhne, des Jüngsten, Benjamin: *“Und nehmt ihr auch den von mir weg und es begegnet ihm ein Unfall, dann bringt ihr mein graues Haar mit **Unglück** in den Scheol hinab.»* (Genesis 44,29, REB)

Schließlich wird das Wort als Gerichtswort verwendet als Bezeichnung all der Schwierigkeiten, in die wir kommen, wenn wir Gott verlassen, wenn wir uns aus Gottes Schutzraum herauslösen. Es ist die selbstverschuldete Not außerhalb der Gnade Gottes aus eigener Wahl.

*“Und der HERR sprach zu Mose: Siehe, du wirst dich zu deinen Vätern legen. Und dieses Volk wird sich aufmachen und den fremden Göttern des Landes, in das es kommt, in seiner Mitte nachhuren. Und es wird mich verlassen und meinen Bund brechen, den ich mit ihnen geschlossen habe. Da wird mein Zorn an jenem Tag gegen es entbrennen, und ich werde sie verlassen und mein Angesicht vor ihnen verbergen. Und es wird zum Fraß werden, und viele **Übel** und Nöte werden es treffen. Und es wird an jenem Tag sagen: Haben diese **Übel** mich nicht deshalb getroffen, weil mein Gott nicht mehr in meiner Mitte ist?”* (5.Mose 31,16-17 REB)

Dass diese Form von Unglück hier nicht gemeint sein kann, dürfte klar sein.

Es geht auch nicht um jedes andere Unglück, denn Unglück gehört nun einmal zum Leben. *Schweres Unglück* ist gemeint, mit weitreichenden niederschmetternden Folgen, als auch *massive Bosheit* von Menschen um uns herum, die gezielt versuchen, uns argen Schaden zuzufügen.

„Es wird dir kein schweres Unglück und keine massive Bosheit begegnen“ - Jesus selbst äußert eine sehr wichtige Ergänzung dazu:

“Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle!” (Matthäus 10,28, REB)

Stellen wir uns dieser Zumutung von Jesus: Für ihn ist das Getötet werden als Akt der Bosheit gottloser Menschen offenbar kein schweres Unglück, vor dem man sich fürchten müsste! Weil der eigentliche innere Mensch, die eigentliche Person unangetastet bleibt und aufgenommen wird in die Herrlichkeit Gottes.

Josef, dem nun wirklich massiv Böses angetan wurde vonseiten seiner Brüder, vermag im Rückblick zu ihnen zu sagen:

“Ihr zwar, ihr hattet Böses gegen mich beabsichtigt; Gott aber hatte beabsichtigt, es zum Guten zu wenden, damit er tue, wie es an diesem Tag ist, ein großes Volk am Leben zu erhalten.” (Genesis 50,20, REB)

Es gibt also die Sondersituationen, in denen sich das vermeintliche oder aktuell schwere Unglück letztlich eben doch als gute Absicht Gottes herausstellt. Hiob, Josef, David und am allermeisten Jesus selbst sind eindruckliche Beispiele. Das schwere Unglück, das massiv Böse ist nicht Endstation, sondern *Durchgangsstation*. Es wird dir kein Unglück begegnen könnte dann so verstanden werden: Es wird nicht an dir kleben bleiben. Es wird nicht deine gesamte Zukunft bestimmen. Es hat nicht das letzte Wort.

Plage

„...keine Plage deinem Zelte sich nahen.“

Auch hier kann uns weiterhelfen, herauszufinden, wo dieses Wort sonst noch vorkommt.

Es taucht zuerst bei den ägyptischen *Plagen* auf, die Gott über Pharao verhängt hatte, um ihn zu veranlassen, Israel ziehen zu lassen. Es sind Strafmaßnahmen Gottes für Verhärtung, Trotz und Rebellion von Menschen, die Gott widerstehen trotz klarer Hinweise, dass ER am Werk ist.

Im Gesetz Mose stoßen wir auf dieses Wort bei den zahlreichen Vorschriften zum Umgang mit Hautkrankheiten und Aufsatz (4.Mose 13-14). Es bedeutet hier *Mal, Aussatz, Grind, Hautausschlag*. Wenn es sich um echten Aussatz handelte, konnte ein Mal durchaus zur lebensbelastenden Plage werden.

Eine ähnliche Aussage findet sich in 4.Mose 17 und 21. Dort steht es für eine durch *Körperverletzung hervorgerufene Wunde* und konnte so auch *Gewalttat* selber bezeichnen.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die berühmte Prophezeiung des Sühnetodes Jesu in Jesaja: *“Aus Drangsal und Gericht wurde er hinweggenommen. Und wer wird über sein Geschlecht nachsinnen? Denn er wurde abgeschnitten vom Lande der Lebendigen. Wegen des Vergehens seines Volkes hat ihn Strafe (wörtlich Plage, körperliche Verletzung) getroffen.”* (Jesaja 53,8, REB)

Die Kernbedeutung von Plage ist die durch einen anderen hervorgerufene Wunde, durch Schläge, Messer usw. Bei Jesaja wird mit diesem Ausdruck sozusagen schon angedeutet, dass das Vergehen des Volkes Jesus verwundet – die Wundmale Jesu sind Ausdruck der Strafe Gottes für *unsere* Vergehen.

In den Psalmen und anderswo haben wir dann oft eine Übertragung dieser ursprünglichen Bedeutung der Verwundung: Plage, Schmerz, spürbare Not an Leib, aber auch am Herzen. Das kommt an dieser Stelle schön zum Ausdruck:

*“Wenn eine Hungersnot im Land herrscht, wenn eine Pest ausbricht, wenn es Getreidebrand, Vergilben des Getreides, Heuschrecken oder Hundsfliegen gibt, wenn sein Feind es im Land seiner Tore belagert, wenn es also irgendeine **Plage**, irgendeine Krankheit gibt und dann irgendein Gebet, irgendein Flehen aufsteigt, was von irgendeinem Menschen oder von deinem ganzen Volk Israel geschehen mag – je nachdem, was einer als **Plage** seines Herzens erkennt –, und er zu diesem Haus hin seine Hände ausbreitet,” dann höre du es im Himmel...¹⁸*

„Plage“ wird also, anders als das Wort für „Unglück“ im ersten Teil des Verses, relativ breit verwendet. Ich schlage folgende Zusammenfassung vor:

Plage ist etwas, was in meinem Leben wie eine große schmerzende Wunde ist, die mir wirklich zu schaffen macht und die nicht einfach so heilt. Auch hier sind sicherlich keine Mückenstiche gemeint, Erkältungen, einigermaßen schnell vorübergehende Verletzungen physischer oder psychischer Art. *Plage* ist eine schwere Last. Ein gutes Beispiel für eine solche *Plage* finden wir bei der chronisch blutenden Frau in den Evangelien:

“Unter den Leuten war auch eine Frau, die seit zwölf Jahren an schweren Blutungen litt. Alles, was sie besaß, hatte sie für die Ärzte ausgegeben, doch niemand hatte sie heilen können. Diese Frau drängte sich von hinten an Jesus heran und berührte den Saum seines Gewandes. Im selben Augenblick hörten die Blutungen auf.”¹⁹

Nun wird uns hier also versprochen, dass eine solche *Plage* sich unserem Zelt, also dem Ort, wo wir wohnen, unsere Lebensumstände, nicht einmal *nähern* wird. *Keine* *Plage* wird sich *nähern*. Nicht einmal eine. Keine *Plage* wird sich *nähern*. Sie kommt also *überhaupt nicht* an mich heran.

Das ist ein starkes Stück. Gott, was redest du da? Da ist Lilian mit ihren chronischen Schmerzen, da ist Miriam mit ihrer langjährigen Migräne, die trotz aller Therapie und Seelsorge nicht wirklich besser wird, da ist Alfred, der von seiner Frau schmählich im Stich gelassen und nun schon seit Jahren allein mit seinen Kindern dahockt, geplagt durch die tiefe Wunde der Einsamkeit – trotz allen Gottvertrauens.

Nein, wir dürfen, vor allem als etwas „gereifere“ Christen, nicht einfach über Verse wie diesen hinweglesen. Indem wir ihn zu schnell akzeptieren und zu schnell annehmen, dass der geplagte Mensch irgendwie der zu Recht bestrafte Mensch ist, wie die Freunde Hiobs bei dessen schweren Plagen das fertiggebracht haben. Oder indem wir achselzuckend sagen (oder versteckt denken): Stimmt sowieso nicht, wär' zwar schön, aber.... und dann setzen wir uns mit dem Text nicht auseinander, wir kämpfen nicht mit Gott, wir wagen das gar nicht.

Wie lautet die *richtige* Antwort auf die deutliche Kluft zwischen Verheissung und Erfahrung, die sich in diesem Psalmwort auftut? Es muss sie doch geben!

Nein, es muss sie nicht geben. Es gibt sie jedenfalls nicht. Es gibt keine *dogmatische* Antwort, keine *systematische* Antwort, keine *Patentantwort*.

- Wenn du das und das machst, wird dieses Wort wahr...
- Wenn du es nicht erlebst, dann hat das folgende Gründe....
- Es handelt sich hier um frommen Idealismus, aber nicht um eine wirkliche Verheißung...
- Es wird hier gar nicht die Erde beschrieben, sondern die idealen Verhältnisse im Himmel...
- Der Vers zeigt klar, dass die Bibel eben voller Widersprüche ist, deshalb „sage Gott ab und stirb...“ (Originalton Hiobs Frau)

Wir wollen immer wieder gerne eine Antwort, die *logisch* ist, die den Widerspruch auflöst.

Ich möchte an dieser Stelle zwei Anregungen geben, die uns vielleicht weiterhelfen, mit solchen Texten umzugehen.

¹⁸ 1. Könige 8,37–39, REB

¹⁹ Lukas 8,43–44, NGÜ NT+PS

Die Eigenart der orientalischen Ausdrucksweise

Wie oben schon eingeführt bei Vers 6 (...tausend fallen an deiner Seite,..., dich erreicht es nicht) ist die hebräische Sprache ein sehr bildhafte, dynamische, ausmalende Sprache, die gerne und bewusst übertreibt, um etwas auf den Punkt zu bringen. Wir haben hier keine mathematische, wissenschaftliche oder philosophische Sprechweise, in der nun wirklich jedes Wort auf die Goldwaage gelegt wird, wir haben keine Computersprache, in der ein einziger falsch gesetzter Punkt bereits dazu führt, dass es nicht funktioniert. Wir dürfen diesen Text nicht hören mit dem Filter der deutschen (oder der früheren griechischen und lateinischen) Sprachkultur, die Genauigkeit, Sachlichkeit und exakte Beweisführung liebt. Wir dürfen und müssen eine gewisse *Unschärfe* zulassen, ohne dabei den Text aus den Angeln zu heben, bzw. die Grundaussage des Textes zu verletzen. Wir dürfen tatsächlich *ein Stück weit* relativieren und aufweichen. Wir dürfen fragen: Ist das *genauso* gemeint? Was will Gott *eigentlich* damit sagen?

Verständlicherweise können solche Überlegungen bei manchen treuen Bibellesern Angst auslösen. Ja, kann ich mich denn nicht mehr auf das Wort verlassen? Deshalb hier noch eine Illustration aus unserem heutigen Leben und von unserem Umgang mit Sprache.

Meine Frau hat mir neulich wieder gesagt: Du hörst mir nie zu! Ich kann das als „wissenschaftliche“ Aussage verstehen und lediglich mit meinem „Sachohr“ hören: „Du hast mir kein einziges Mal, ausnahmslos, zugehört.“ Das stimmt aber nun wirklich nicht. Ich habe ihr von etwa 10 Mal sicher sieben Mal einigermaßen gut zugehört. Nun kann ich mich also ärgern und aufregen oder ihr sogar Lüge vorwerfen. Oder ich kann fragen: Was ist ihr Anliegen? Was will sie mir eigentlich sagen?

Sie will es ganz klar machen, wie verletzend es für sie ist, wenn ich bei dringlichen Anliegen ihrerseits unaufmerksam bin, das hat so viel Gewicht für sie, dass es sich gefühlsmäßig wie *nie* anfühlt. Sie will mir also einfach sagen: „Ich habe dich lieb, möchte deine Hilfe und deshalb tut es mir weh, wenn du nicht zuhörst.“ Ich darf doch meiner Frau nicht Lüge und Unzuverlässigkeit vorwerfen, nur weil sie nicht wissenschaftlich formuliert: „Jens, ich habe Buch geführt, in unseren letzten zehn Gesprächen hast du mir dreimal nicht zugehört, und das war letzten Montag um 13.45, letzten Mittwoch um 19.20 und heute morgen um 7.31.“

Manchmal sagen wir: „Es regnet in Strömen.“ Ich habe selbst in meinem ganzen Leben nie erlebt, dass es buchstäblich in *Strömen* geregnet hat. Ich habe aber erlebt, dass es *heftig* geregnet hat. *Strömen* ist eine sprachliche und sinnvolle Übertreibung, die etwas *deutlich* macht, *eindringlich* macht. Wenn es wirklich in Strömen regnete, würden viele auf der Straße ertrinken und weggespült werden. Jesus sagte:

“Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des großen Fisches war, so wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.”²⁰

Jesus war aber nicht drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde. Jesus starb am Freitagnachmittag und wurde sehr früh am Morgen des Sonntags auferweckt. Das sind nur zwei Nächte und insgesamt weniger als zwei Tage. Er war auch nicht im Herzen der Erdkugel. Hat Jesus sich doppelt geirrt? Natürlich nicht, denn *drei Tage und drei Nächte* waren eine stehende Wendung für „intensive längere Zeit“, es war keine chronologische Aussage. Und *Herzen der Erde* ist symbolische, bildhafte Sprache: Im Verborgenen, im Unsichtbaren, da, wo ihr gar nicht hinkönnt.

Der Passionsbericht und die Auferstehungsberichte, wenn man ehrlich und genau hinschaut, enthalten einige Widersprüche, die sich nicht wirklich auflösen lassen, auch wenn wohlmeinende Bibelausleger alles daran setzen, um sie miteinander zu versöhnen. Es funktioniert nicht wirklich. Wir haben hier Berichte von Zeugen, die aus ihrer Erinnerung berichten, was sie gesehen und gehört haben – und diese Erinnerung ist nicht immer hundertprozentig akkurat. Es stimmen nicht immer alle Einzelheiten, aber das Wesentliche, die Kernereignisse

²⁰ Matthäus 12,40, REB

stimmen und sind völlig verlässlich überliefert. Wenn es anders wäre, wenn alles lückenlos und widerspruchsfrei wäre, *dann* hätten wir Grund zum Misstrauen: Wer hat da frisiert? In jeder Gerichtsverhandlung, bei jeder Zeugenbefragung gibt es Widersprüchlichkeiten, aber auch Gemeinsamkeiten! Aus der Menge der Gemeinsamkeiten lässt sich das *Ereignis* ausreichend genau herauschälen, auch wenn die Ränder unscharf sind.

Warum schreibe ich das alles? Um uns klar zu machen, dass so manche Aussage der Bibel mathematisch-wissenschaftlich ungenau ist, und sozusagen *ungefähr* etwas sagt, aber *herzensmäßig* sehr genau ist!

Damit kommen wir zu meiner zweiten Anregung: Texte dieser Art sind eine Einladung Gottes zu einem ernsthaften und ehrlichen Gespräch!

Der Bibeltext als Einladung zu einer persönlichen Auseinandersetzung

Es kommt mir oft so vor, und besonders bei Texten wie diesen, dass Gott uns aus unserer bequemen Deckung herausholen, uns aus Liebe *provozieren* möchte, damit wir uns *höchst persönlich mit ihm auseinandersetzen* – denn das gehört zur Liebe.

Wir sind nicht eingeladen, nun großartige logische für alle stimmige Gedanken zum Text zu entfalten, sondern zu *beten*. Und zwar als Betroffene, mit *unserem* Unglück, mit *unseren* Plagen. Wir dürfen und sollen Gott persönlich fragen, ihm unsere Bedenken, Zweifel bringen angesichts einer solchen Zusage. Wir finden das wiederholt in den Psalmen. Wir haben hier Beter, die mit Gott ringen, die ihm seine Zusagen vorhalten, die sich wundern über Gott, deren Auseinandersetzung aber auch Früchte trägt.

“Steh auf, HERR! Gott, erhebe deine mächtige Hand! Vergiss die nicht, die erlittenes Unrecht geduldig ertragen! Warum dürfen diese Gottlosen Gott verachten und sich einreden, dass du dich sowieso um nichts kümmerst?”²¹

“Hätten wir nicht mehr an unseren Gott gedacht oder gar unsere Hände im Gebet zu einem anderen Gott ausgestreckt, hätte unser Gott das nicht längst durchschaut? Denn wer kennt die verborgenen Winkel unseres Herzens, wenn nicht er? Nein, deinetwegen sind wir ständig vom Tod bedroht; man behandelt uns wie Schafe, die zum Schlachten bestimmt sind. Wach auf, Herr, warum schläfst du? Wach auf, verstoße uns nicht für immer! Warum nur verbirgst du dein Angesicht? Weshalb vergisst du unser Elend und die Bedrängnis, in der wir leben müssen?”²²

*“Ach – so habe ich wohl ganz umsonst mein Herz und meine Hände frei von Schuld gehalten! Ich werde ja doch den ganzen Tag vom Unglück geplagt, jeder Morgen ist bereits eine Strafe für mich! ... So dachte ich nach, um all dies zu begreifen, doch es war zu schwer für mich – so lange, **bis ich endlich in Gottes Heiligtum ging. Dort begriff ich, welches Ende** auf jene Menschen wartet: Ganz sicher, du stellst sie auf rutschigen Boden, du lässt sie stürzen und in Trümmern liegen bleiben. ... Als mein Herz verbittert war und ich mich tief verletzt fühlte, da war ich töricht und ohne Einsicht, verständnislos wie ein Tier stand ich vor dir. Aber nun bleibe ich für immer bei dir, und du hast mich bei meiner rechten Hand gefasst. Du leitest mich nach deinem weisen Plan und nimmst mich am Ende in Ehren auf. Wen habe ich im Himmel außer dir? Und auch auf der Erde habe ich nach nichts Verlangen, wenn ich nur dich bei mir weiss! Wenn auch meine Kräfte schwinden und mein Körper mehr und mehr verfällt, so gibt doch Gott meiner Seele Halt. Er ist alles, was ich brauche – und das für immer!”²³*

Es ist gut, dass es diese kraftvollen Zusagen Gottes gibt, die wir mit unserem Leben vergleichen, um zu erkennen, dass da etwas nicht stimmt. Vielleicht meldet sich sofort ein Ja, ja, so

²¹ Psalter 10,12–13, NGÜ NT+PS

²² Psalter 44,21–25, NGÜ NT+PS

²³ (Psalter 73,13–26, NGÜ NT+PS)

ist es, das erlebe ich auch, oder ein *Nein*, also so einfach kann es doch nicht sein, das stimmt doch mit vielem nicht überein....

Nun ist die Zeit gekommen, persönlich und wiederholt mit Gott über diese Zusagen zu reden, *um so die ganz eigene Antwort zu erhalten...*

Paulus demonstriert uns das.

Es „ist mir ein Leiden auferlegt worden, bei dem mein Körper wie von einem Stachel durchbohrt wird: Einem Engel des Satans wurde erlaubt, mich mit Fäusten zu schlagen, damit ich vor Überheblichkeit bewahrt bleibe. Dreimal habe ich deswegen zum Herrn gebetet und ihn angefleht, der Satansengel möge von mir ablassen. Doch der Herr hat zu mir gesagt: »Meine Gnade ist alles, was du brauchst, denn meine Kraft kommt gerade in der Schwachheit zur vollen Auswirkung.« Daher will ich nun mit größter Freude und mehr als alles andere meine Schwachheiten rühmen, weil dann die Kraft von Christus in mir wohnt. Ja, ich kann es von ganzem Herzen akzeptieren, dass ich wegen Christus mit Schwachheiten leben und Miss-handlungen, Nöte, Verfolgungen und Bedrängnisse ertragen muss. Denn gerade dann, wenn ich schwach bin, bin ich stark.“²⁴

Paulus ging zunächst einmal davon aus, und schon das ist interessant, dass Gott den „Stachel“, das Unglück, die Plage wegnimmt, das war sozusagen das Normale. So betete er dreimal um Befreiung. Wir sollten uns dieses Beten nicht vorstellen als jeweils ein kurzer Satz, ein kleines Stoßgebet, sondern als ein Gebetskampf, ein Ringen, vielleicht sogar mit Hilfe der anderen im Team. Paulus hat dreimal ausführlich mit Gott über diese Sache geredet. Es war aber offensichtlich mehr als nur ein Monolog, es war auch ein hörendes Gebet. Paulus ließ Raum für eine persönliche Antwort Gottes, die ich so formulieren möchte:

„Paulus in deinem Fall und in deiner Situation handle ich anders, als ich es oft tue und du es oft selber erlebt hast: Ich befreie dich nicht von dieser Plage, aber ich mache dich stark in und mit dieser Plage. Andere meiner Verheißungen werden sich an dir erfüllen, die, um die du gebeten hast, nicht. Das mache ich deshalb, weil du in Gefahr bist: dich wegen der großen Offenbarungen, die ich dir geschenkt habe, stolz zu erheben und nicht mehr abhängig von mir zu sein.“

Wehe aber, wenn wir nun diese Antwort, die Paulus ganz für sich persönlich empfangen hat, zur Patentantwort erheben! Nein, wir brauchen unsere je eigene Antwort, bzw. müssen die Antwort, die Paulus empfangen hat, durch den Geist Gottes als unsere eigene erkennen.

Ich fasse zusammen: Wenn wir in der Bibel auf Verheißungen Gottes stoßen, so wie in Psalm 91, die in krassem Widerspruch zu unserer und anderer Erfahrung stehen, haben wir es oft nicht mit unbedingten und mathematischen, technischen und automatischen, hieb- und stichfesten Garantien zu tun, sondern müssen einer gewissen Unschärfe Raum geben. Eine Unschärfe, die uns einlädt zu einer persönlichen Auseinandersetzung mit Gott, um unsere persönliche Antwort zu erhalten. Diese kann auch so aussehen, wie es in dem Buch von Antoine de Saint-Exupéry, Die Stadt des Königs, beschrieben ist (sinngemäß zitiert)

Ich habe nicht etwa erlebt, wie Gott mir meine Fragen beantwortet hätte, aber ich habe erlebt, wie Gott sie gleich dem Fieber von mir nimmt...

Auch das ist eine Antwort!

²⁴ 2. Korinther 12,7–10, NGÜ NT+PS

10. Denn er bietet seine Engel für dich auf, dich zu bewahren auf all deinen Wegen.

Wir brauchen nur einmal das Wort „Engel“ in einer guten Bibelkonkordanz einzugeben und werden schnell feststellen, wie stark und wie selbstverständlich die Engel *dazugehören* zum Leben mit Gott, zur Schöpfung, zur Welt Gottes. 284mal kommen sie verstreut über die ganze Bibel, verstreut über die ganze Geschichte Gottes mit den Menschen vor. Engel heisst eigentlich *Gesandter, Bote*. Es sind *seine* Engel, Sondergesandte Gottes, hochkompetente und extrem gut ausgerüstete Agenten des Höchsten, unterwegs in verschiedensten Missionen und Aufträgen, oft eine „Mission impossible“. 007 ist gar nichts dagegen. Helles Licht auf die Engel wird in einer Nebenbemerkung von Jesus geworfen:

“»Hütet euch davor, auf einen von diesen gering Geachteten herabzusehen! Denn ich sage euch: **Ihre** Engel im Himmel haben jederzeit Zugang zu meinem Vater im Himmel.“²⁵

Dazu gehört noch folgende Szene: “»Du hast wohl den Verstand verloren!«, entgegneten die anderen. Und als Rhode darauf beharrte, dass es sich genauso verhielt, wie sie sagte, meinten sie: »Dann muss es **sein** Engel sein.«“²⁶

Petrus hatte an das Tor des Versammlungsorts geklopft, nachdem er in äußerst übernatürlicher Weise von Engeln aus der Todeszelle befreit worden war.

Wir haben hier zwei Aussagen, die doch recht deutliche in eine Richtung weisen: Als Kinder Gottes haben wir uns speziell zugeordnete Engel, ausgesondert zu unserm Schutz und zu unserer Hilfe, individuelle Engel, die uns vermutlich unser Leben lang begleiten, uns treu sind sozusagen.

11. Auf den Händen tragen sie dich, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt

Hier wird der Engeldienst in einer Weise beschrieben, dass wir uns wundern. Das klingt ja wirklich wunderbar. Gleichsam auf einer Engelssänfte durchs Leben getragen zu werden mit einem so umfassenden Schutz, dass wir nicht einmal stolpern werden. Jede kleinste Schwierigkeit wird sozusagen aus dem Leben geräumt.

Wir wissen von uns und anderen: So ist das Leben einfach nicht. Wenn ich da an meinen schweren Fahrradunfall denke, bei dem mein Vorderrad in die Tramschiene geraten ist und ich anschließend 2 Monate im Spital und 5 Monate in der Rehabilitation verbrachte und Folgen des Unfalls nie mehr verschwinden werden...

Es gibt tiefgläubige Christen, die stolpern sich zu Tode. Oder verunfallen so schwer, dass sie bis ans Lebensende geistig sehr eingeschränkt sind und ein Pflegefall werden.

Herr, wie meinst du das denn?

Auch dieses Wort lädt uns zum Nachdenken ein, zum persönlichen Gespräch, es will uns aufrütteln. Hier einige eigene Überlegungen zu diesem Wort, als Anregung für den Leser, seine eigene kleine Diskussionsrunde mit sich selbst und Gott und auch anderen Stellen in der Bibel zu starten. Diese Gedanken sollen wir Puzzlesteine sein, die je ein eigenes, in sich wahres Bild liefern, aber nie das ganze Bild zeigen.

Die sprachliche Zuspitzung, die Übertreibung, dient der Verdeutlichung einer Grundaussage: Unser Leben als *Ganzes* steht unter dem umfassenden Schutz des Höchsten, der wirklich alles unter Kontrolle hat und *jeden Stein am Weg sieht*.

²⁵ Matthäus 18,10, NGÜ NT+PS, Hervorhebung von mir

²⁶ Apostelgeschichte 12,15, NGÜ NT+PS, Hervorhebung von mir

Über weite Strecken gilt dieses Wort so wie es da steht: Das Leben gelingt, da ist Leichtigkeit und Mühelosigkeit und wenn wir uns an einen „Stein“ stoßen, stoßen wir uns dabei nicht *kaputt*, sondern kommen mit einem blauen Fleck davon.

Zu anderen Zeiten werden wir jedoch von den Engeln am Boden „abgesetzt“, werden hart geprüft und jede Menge Steine liegen auf dem Weg. Da kann es mehr als blaue Flecke geben. Aber die Gegenwart Gottes, die sich in den Engel Gottes manifestiert, weicht nicht:

*“Der HERR aber zog vor ihnen her, bei Tag in einer Wolkensäule, um sie auf dem Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und **Nacht** wandern könnten.”²⁷*

Am Sinai grüßt Israels Gott sein Volk mit diesen Worten: *“Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan und **wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und euch zu mir gebracht habe.**”²⁸*

Das erinnert an unser Wort: „Sie werden dich auf den Händen tragen...“. Doch wir sollten nicht übersehen, was zwischen Ägypten und dem Sinai, genau in dieser Zeit des getragen Werdens auf den Adlerflügeln Gottes, alles passiert ist!

- Von Gott selbst veranlasste Umwege (2.Mose 14,1)
- Zweifel und Angst des Volkes angesichts der sie verfolgenden Streitmacht Pharaos (2.Mose 14,9-11)
- Das Wunder des Durchzugs durchs rote Meer
- Drei Tage Wasserlosigkeit in der Wüste, bittere Enttäuschung in Mara (untrinkbares Wasser), Murren und Schimpfen des Volkes, wunderbare Versüßung des Wassers
- In der nächsten Wüste schlimmer Hunger, Gabe des Manna (2.Mose 16)
- Eine Zeit später wieder ein Ort ohne jedes Wasser, neues Klagen des Volkes und Hilfe Gottes (2.Mose 17,1-7)
- Militärischer Widerstand durch Amalek, Israel wird in echten Krieg verwickelt, der erst nach wechselndem Erfolg gewonnen wird und in dem es Verluste gegeben hat.
- Überlastung von Mose, der auf Raten seines Schwiegervaters organisatorische Maßnahmen ergreift. (2.Mose 18, man kann es auch so sagen: Menschliche Fehler mit Folgen kommen vor – auch in den Händen der Engel, auch auf den Flügeln Gottes!)

Getragen werden auf den Flügeln Gottes schließt ernsthafte Schwierigkeiten nicht aus! Das ist bei Gott kein Widerspruch. „Ich habe euch auf Adlersflügeln getragen und hierhergebracht“ – das können wir folglich mit Fug und Recht so deuten: „Ich habe dafür gesorgt, dass nichts euch auf Dauer aufhalten konnte und nichts euch zerstört hat, dass alle Widerstände überwunden werden konnten und ihr wirklich bei mir gelandet seid. Durch alle Schwierigkeiten habe ich euch hindurchgebracht.“

Mir scheint die Erkenntnis wirklich wichtig zu sein, dass die Zusagen Gottes häufig nicht für jede einzelne Situation oder Wegstrecke in unserem Lebensverlauf im absoluten Sinne gedacht sind, sondern für die ganze Strecke insgesamt!

Es muss hier aber auch noch erwähnt werden, dass der *Weg*, für den diese Verheissung gilt, der Weg Gottes ist, der Weg, der Gott als Ziel hat und von ihm angeordnet wurde. Es sind nicht die selbstgewählten Wege, die wir eigenmächtig beschreiten.

²⁷ Exodus 13,21, REB, Hervorhebung von mir

²⁸ 2.Mose 19,4, REB Hervorhebung von mir

“Aber mein Volk hat nicht auf meine Stimme gehört, und Israel ist mir nicht willig gewesen. Da gab ich sie dahin in die Verstocktheit ihres Herzens. Sie wandelten nach ihren Ratschlägen. O dass mein Volk auf mich hörte, Israel in meinen Wegen wandelte! Bald würde ich ihre Feinde beugen, meine Hand wenden gegen ihre Bedränger.”²⁹

Die Hände der Engel halten uns nicht gegen unseren Willen fest.

12. Auf Löwen und Ottern trittst du, Junglöwen und Schlangen trittst du nieder.

Das war damals natürlich leichter verständlich als heute. Es gab Löwen und Schlangen, die wirklich eine Bedrohung darstellten. Gemeint sind im übertragenen Sinn starke, gefährliche und heimtückische Gegner, die sich uns entgegenstellen.

“Seid besonnen, seid wachsam! Euer Feind, der Teufel, streift umher wie ein brüllender Löwe, immer auf der Suche nach einem Opfer, das er verschlingen kann.”³⁰

Das Wort *treten* wurde oft für das entschiedene militärische Marschieren verwendet, es ist hier kein Spaziergang gemeint, sondern das bewusste Unterwegssein zu einem wichtigen Ziel: Auf dem Weg der Nachfolge, wenn du auf den Wegen Gottes unterwegs bist in seinem Namen und mit seinen Aufträgen, lass dich nicht aufhalten. Geh entschlossen weiter, verzage nicht, wenn du auf gefährliche Gegner triffst, die dich außer Gefecht setzen wollen. Sie können dich nicht aufhalten. Weiche nicht vor dem Löwen zurück und lass dich durch den Blick der Schlange nicht lähmen.

Das Wort *niedertreten* bedeutet zertreten, zertrampeln mit der Absicht, völlig unschädlich zu machen, wenn nicht zu töten. Es hat sehr aggressiven, unerbittlichen Charakter. Wir können es gemäß einiger Stellen im Neuen Testament auf die Sünde beziehen, bzw. auf das, was uns von Gott, vom Leben abtrennen will, was weniger für unseren Körper als vielmehr für unseren Geist, für unser Herz echt gefährlich ist.

“Denn betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermüdet und in euren Seelen ermattet! Ihr habt im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut widerstanden”³¹

“Wenn ihr euer Leben von eurer eigenen Natur bestimmen lasst, müsst ihr sterben. Doch wenn ihr in der Kraft von Gottes Geist die alten Verhaltensweisen tötet, werdet ihr leben.”³²

“Nun, wer zu Jesus Christus gehört, hat seine eigene Natur mit ihren Leidenschaften und Begierden gekreuzigt.”³³

“Tötet daher, was in den verschiedenen Bereichen eures Lebens noch zu dieser Welt gehört: sexuelle Unmoral, Schamlosigkeit, ungezügelte Leidenschaft, böses Verlangen und die Habgier (Habgier ist nichts anderes als Götzendienst).”³⁴

Es ist ein Unterschied, ob man etwas nicht sonderlich beachtet, sondern mutig darüber hinwegschreitet oder ob man anhält, um etwas bewusst niederzutreten. Im Reich Gottes ist beides nötig und es gilt, beides auch zu unterscheiden.

²⁹ Psalter 81,12–15, REB, Hervorhebung von mir

³⁰ 1. Petrus 5,8, NGÜ NT+PS

³¹ Hebräer 12,3–4, REB Hervorhebung von mir

³² Römer 8,13, NGÜ NT+PS

³³ Galater 5,24, NGÜ NT+PS

³⁴ Kolosser 3,5, NGÜ NT+PS

Hier in diesem Vers wird sozusagen der Lebensstil des Gläubigen propagiert: Er schreitet entschlossen vorwärts mit Gott und lässt sich nicht durch Gefahren und Risiken abhalten. Wenn er etwas entdeckt in sich oder in seiner Umgebung, was sein geistliches Leben ernsthaft gefährdet, ergreift er radikale Maßnahmen. Manchmal schreitet er über Löwen und Schlangen hinweg, manchmal tötet er sie. Je nachdem wohl, ob sie um ihn herum sind oder in ihm....

Es wird mir bewusst an diesem Vers 12, in welche Situation hinein der Psalm geschrieben ist, bzw. welche Rahmenverhältnisse er voraussetzt: Es ist nicht die „gute Stube“, in der man sitzt und wo man hofft, sie möge einem unversehrt erhalten bleiben. Psalm 91 ist kein Verwöhnpсалm, der verspricht, unseren schönen Lebensstil zu bewahren, sondern eine Zusage für den, der im Kampf steht, der marschiert und vielleicht gerade eine Gruppe von Löwen vor sich sieht, eine Klapperschlange rasseln hört. Oder der, der entdeckt, dass er die gutbezahlte, vielversprechende Arbeitsstelle kündigen muss, „niedertreten“ muss, weil er erkannt hat, dem enormen Druck von Korruption, Unehrllichkeit, Ehrgeiz auf Dauer nicht standhalten zu können. Er merkt, dass seine Firma eigentlich eine Schlangengrube ist.

13. Weil er an mir hängt, will ich ihn erretten. Ich will ihn schützen, denn er kennt meinen Namen.

Auch hier haben wir wieder den typischen hebräischen Parallelismus. Beide Satzteile in Vers 13 sagen das Gleiche anders und verstärken und erklären sich so gegenseitig. Mir scheint, dieser Vers ist ein Konzentrat des ganzen Psalms, hier wird das Wesentliche aller Aussagen auf einen Punkt, auf einen Nenner gebracht.

An JHWH hängen, bedeutet, seinen Namen zu kennen und umgekehrt. Mit *hängen* ist liebendes Anhängen gemeint, es wird mehrere Male zur Umschreibung der Liebe eines Mannes zu einer Frau verwendet. Genauso verwenden wir dieses Wort in unserer Sprache auch. *Den Namen kennen*: Der *Name* steht für das Wesen und den Charakter Gottes, *kennen* ist im Hebräischen ein Beziehungswort und kein Verstandeswort: mit jemand vertraut sein, mit jemandem eine gemeinsame Geschichte haben, jemanden oft erlebt und auf diese Weise erkannt haben, wie vertrauenswürdig und liebenswert er ist. Hängen und Kennen drücken eine tiefe, durch eine längere Zeit hindurch gewachsene, bewährte und zutiefst loyale Beziehung aus, man kann sich aufeinander verlassen!

Diese Beziehung, die in der Bibel oft auch *Vertrauen* (Glauben) genannt wird, ist die Begründung, die notwendige Voraussetzung für Gerettet und Beschützt werden. Das *Weil* am Anfang ist stark. Gott schützt und rettet nicht jeden!

Schützen und Erretten spielen sich gegenseitig in die Hände. Errettung beinhaltet die erforderlichen Maßnahmen, um jemand in einer Not von dieser zu befreien oder ihn durch sie hindurchzutragen. Errettung setzt Not voraus, denn ohne Not ist sie nicht notwendig. Das ist wichtig zum Verständnis unseres Psalms, der eben offensichtlich nicht behauptet, dass es im Schutz des Allerhöchsten *keine Not* gibt.

Errettung ist ein sehr häufiges Wort in der Bibel, im Alten und im Neuen Testament. Es bezieht sich auf punktuelle Hilfen durch Gott in großen Nöten hier auf der Erde, aber auch immer wieder auf die *endgültige* Errettung, auf die Errettung aus dieser Welt in die kommende Welt Gottes.

Dazu ein typisches Beispiel:

*Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das in den Himmeln aufbewahrt ist für euch, die ihr in der Kraft Gottes durch Glauben bewahrt werdet zur **Rettung**, die bereit*

steht, **um in der letzten Zeit** geoffenbart zu werden. Darin jubelt ihr, die ihr jetzt, wenn es nötig ist, durch mancherlei Versuchungen betrübt worden seid, damit die Bewährung eures Glaubens viel kostbarer erfunden wird als die des vergänglichen Goldes, welches durch Feuer erprobt wird zu Lob und Herrlichkeit und Ehre bei der Erscheinung Jesu Christi. Über ihn jubelt ihr, obgleich ihr ihn nie gesehen habt, ihn liebt ihr, obwohl ihr ihn jetzt nicht seht, ihm jubelt ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude entgegen; und so erlangt ihr das Ziel eures Glaubens: **die Errettung eurer Seelen**. (1.Petrus 2,3-9 REB, Hervorhebung von mir, die Neue Genfer Übersetzung gibt sinngemäß richtig wieder: eure **endgültige** Errettung)

Schutz ist Bewahrung vor der Not oder *Abdämpfung* der Not, damit die Not uns nicht zu Schanden werden lässt, uns nicht völlig zerstört oder unsere Gottesbeziehung zerbricht. Paul Gerhard hat das in der zweiten Strophe seines berühmten Liedes, Ist Gott für mich so trete, sehr schön formuliert:

*Nun weiss und glaub ich's feste
und rühm's auch ohne Scheu,
dass Gott, der Höchst und Beste
mein Freund und Vater sei;
und dass in allen Fällen
er mir zur Seite steh
**und dämpfe Sturm und Wellen
und was mir bringet Weh.***

Errettung und Schutz bilden ein wunderbares Paar. Sie werden direkt von Gott gesandt, kommen sozusagen direkt aus seinem Herzen. An Schutz und Errettung ist Gott höchstpersönlich beteiligt, sie geschehen auf seine Initiative. Das viermalige *Ich* in den Versen 13 und 14 ist zu beachten:

- Weil er an mir hängt, will *Ich* ihn retten
- *Ich* will ihn schützen, denn er kennt meinen Namen
- *Ich* bin bei ihm in der Not
- *Ich* errette ihn und bringe ihn zu Ehren

Errettung und Schutz, die man als die beiden Arme Gottes in unserem Leben bezeichnen könnte, arbeiten großartig zusammen.

Errettung ist sehr aktiv, entscheidungsfreudig und spezialisiert für Notfälle. Er ist ein enorm langer und kräftiger Arm, der überall hingelangen kann, um Menschen aus diversen Gruben herauszuziehen. Er ist der Rettungshelikopter Gottes, der auch in die entlegensten Gegenden gelangen kann, um Menschen zu evakuieren.

Schutz zeichnet sich aus durch eine riesige und dicke Hand, die sich zwischen den Schützling und die Angriffe, Geschosse und Feinde schiebt, um diese Attacken völlig abzuwehren, oder aber zu dosieren und zu dämpfen. Das geschieht mit Klugheit und pädagogischem Geschick, so dass das, was „durchkommt“, zwar noch wehtut, aber uns langfristig trainiert, läutert, stark macht, reifen lässt. Auch dieser Zusammenhang wurde meisterlich von Paul Gerhard dichterisch umgesetzt in einer Strophe des Liedes, Sollt ich meinem Gott nicht singen. Ich ermutige den Leser, sich für diese Strophe Zeit zu nehmen und sich von der alten Sprache nicht abschrecken zu lassen.

*Seine Strafen, seine Schläge,
ob sie mir gleich bitter seind,
dennoch, wenn ich's recht erwäge,
sind es Zeichen, dass mein Freund,
der mich liebet, mein gedenke;
und mich aus der schnöden Welt,
die uns hart umfagen hält,*

durch das Kreuze zu ihm lenke.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

Gottes Strafen, seine Schläge haben oft viel mehr mit Schutz, Liebe und Segen Gottes zu tun, als wir zunächst fühlen und vermuten.

14. Er ruft mich an und ich antworte ihm. Ich bin bei ihm in der Not. Ich befreie ihn und bringe ihn zu Ehren.

Mit diesen Worten wird der vorherige Vers unterstrichen, vertieft und befestigt.

An Gott zu *hängen*, drückt sich immer wieder darin aus, ihn auch *anzurufen* in „guten und bösen Tagen“. Gott anrufen – diese Wendung kommt hunderte von Malen in der Bibel vor und bezeichnet ein Grundverhalten des glaubenden Menschen. Es ist ein ernsthaftes und vertrauensberechtigtes Sich zu Gott wenden, um ein authentisches, ehrliches, wirkliches Gespräch mit Ihm zu beginnen. Anrufen bedeutet, Gott wirklich suchen, Gott wirklich meinen, von Gott wirklich etwas erwarten, es ist eine Kombination von bitten, suchen und anklopfen, wie Jesus es in der Bergpredigt erklärt. Anrufen beinhaltet eine echte Kontaktaufnahme von Herz zu Herz. Anrufen ist etwas ganz anderes, als sich in großer Not nach längerem Zögern auch noch so nebenbei an Gott zu wenden, kann ja nicht schaden. Anrufen gibt nicht gleich auf. Anrufen „bleibt dran“. Der Anrufende *rechnet mit Gott*. Der Anrufenden tritt in die Gemeinschaft mit Gott ein.

Diese Art des Gebets ist leider nicht selbstverständlich. Unsere Gebete sind oft zögerlich, halbherzig, ungeduldig, selbstsüchtig und monologisch.

Auf das Anrufen antwortet Gott in der vorher beschriebenen Weise, in dem er rettet und schützt, und dies in der jeweils angemessenen Proportion. „Ich bin bei ihm in der Not“ ist eine schöne Umschreibung des göttlichen *Schutzes*, „Ich befreie ihn“ die Formulierung einer *Rettungsaktion*. Es ist sehr schön, wie Vers 14 hier Vers 13 weiter ausmalt.

Die letzte Aussage „und bringe ihn zu Ehren“ eröffnet nochmals eine neue Perspektive. Es geht um mehr als Schutz, um mehr als nur Errettung von einer akuten Not, es geht um ein ganz großes Ziel: Ehre. Im Hebräischen hängt das Wort *Ehre* stark zusammen mit dem Wort *Herrlichkeit* oder *Pracht*, *Glanz*, es kann so oder so übersetzt werden. Ehre ist Herrlichkeit! Eigentlich bedeutet das Wort *Schwere*, *Gewicht*, daraus folgt die Bedeutung *Wichtigkeit*, *Bedeutsamkeit*.

„Ich bringe ihn zu Ehren“ heisst also: Ich verleihe ihm Herrlichkeit, Bedeutung, Gewicht, Glanz und Pracht. Eine erstrebenswerte Verheissung! Wir haben für genau diesen Vorgang, dass nämlich Gott Menschen, die ihm vertrauen, aus großer Not zu Ehren bringt, berühmte Beispiele. Josef geriet in bittere Not, als er von seinen Brüdern verraten und verkauft wurde, lange Jahre war er Sklave und dann wurde er auch noch zu Unrecht ins Gefängnis geworfen. Doch Gott hielt seine schützende Hand über ihm, er wurde auf den Händen von Engeln durchgetragen in dem Sinn, dass nichts ihm wirklich schaden konnte, er behielt seine Unversehrtheit, und zwar moralisch, seelisch, körperlich – und wurde der zweite Mann Ägyptens, der das Land im Namen Pharaos regierte und seinen Brüdern in der Zeit der Hungersnot das Überleben ermöglichte. David wurde von Saul verfolgt, verunehrt und fast getötet, er musste sich jahrelang in der Wüste herumtreiben und ums Überleben kämpfen – dann wurde er König von Israel, geehrt und geachtet vom eigenen Volk und den Völkern ringsum. Petrus sagt es so:

„Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit.“³⁵

Es gibt viele andere Beispiele aus der Bibel und der Kirchengeschichte bis heute, wie Gott seine Leute nach einer Zeit der Not zu Ehren bringt.

Diese Beispiele ermutigen uns, mit der Möglichkeit zu rechnen, dass Gott es auch bei uns so macht, bereits in diesem Leben. Und doch wissen wir, dass es auch anders gehen kann, Gott wirklich hingeebene Menschen sterben ehrlos und arm. Jedoch blickt diese Verheißung der Ehre weit über das gegenwärtige Leben hinaus in die kommende Welt und wird auf jeden Fall in Erfüllung gehen: „Die Letzten werden die Ersten sein.“ Jesus erzählt die Geschichte eines reichen Mannes und einem Bettler namens Lazarus. Die konkrete, sonst völlig unübliche Benennung einer Erzählfigur mit einem Eigennamen weist darauf hin, dass es Lazarus tatsächlich gegeben hat. Der reiche Mann lebte in Saus und Braus.„und bringe ihn zu Ehren“ – so ein Spruch scheint in einer solchen Situation ein Hohn zu sein. Doch Jesus erzählt weiter: Der Reiche landet nach dem Tod an einem Ort der Qual, Lazarus im *Schoß Abrahams*. Für damalige Ohren war der Schoß Abrahams, der natürlich auch symbolisch für Gott selber steht, der allerhöchste Ehrenplatz überhaupt, den man sich denken konnte. Ehre und Wohlbefinden über alle Maßen! Jesus erzählt, wie der reiche Mann Abraham um etwas Wasser für den quälenden Durst bittet und dieser antwortet:

„Mein Sohn, denk daran, dass du zu deinen Lebzeiten deinen Anteil an Gutem bekommen hast und dass andererseits Lazarus nur Schlechtes empfing. Jetzt wird er dafür hier getröstet, und du hast zu leiden.“³⁶

Diese Geschichte, die Jesus nicht nur zum Spaß erzählt hat, und die eine große Warnung, aber auch eine gewaltige Hoffnung enthält, wird sich in ungezählten Variationen millionenfach abspielen! Gott wird seine Verheissungen wahr machen, oft in diesem Leben *und* im kommenden Leben, und wenn nicht in diesem Leben, dann auf jeden Fall im kommenden – über Bitten und Verstehen.

„Es wird auch keine Nacht mehr geben, sodass.“ man keine Beleuchtung mehr braucht. Nicht einmal das Sonnenlicht wird mehr nötig sein; denn Gott selbst, der Herr, wird ihr Licht sein. Und zusammen mit ihm werden sie für immer und ewig regieren.“³⁷

15. Ich sättige ihn mit langem Leben und lasse ihn schauen mein Heil.

Auch in diesem herrlichen Schlusswort finden wir die Dimensionen von Zeit *und* Ewigkeit. Die volle Erfüllung findet diese Verheissung in der kommenden Welt Gottes.

Ich sättige ihn mit langem Leben

Zunächst ist es eine Zusage für dieses Leben. Sättigen, ein beliebtes, häufiges Verb im Alten Testament, heisst: Jemandem reichlich geben und genug, so dass es ihm wirklich genügt. Sattsein erzeugt das Empfinden: „Jetzt ist wirklich gut. Jetzt ist es wirklich genug. Es hat so gut getan. Danke.“ Wir kennen aber auch die negative Bedeutung der Redewendung: Von etwas genug haben: Es reicht mir. Es hängt mir zum Hals raus. Das ist hier nicht gemeint. Gott übersättigt nicht. Gott verspricht uns, dass wir *genug vom Leben* haben in dem Sinne

³⁵ 1. Petrus 5,6, REB

³⁶ Lukas 16,25, NGÜ NT+PS, Hervorhebung von mir

³⁷ Offenbarung 22,5, NGÜ NT+PS Hervorhebung von mir

eines gefüllten, echten, lohnenden Lebens. Ich verspreche dir, dass du am Schluss deines Lebens sagen kannst: Ich habe wirklich gelebt. Nun kann ich im Frieden scheiden, denn es war ein gutes, reichliches Leben. Von Abraham heisst es:

„dann starb er, gesättigt von einem langen und erfüllten Leben, und wurde im Tod mit seinen Vorfahren vereint.“³⁸

Ich bin jetzt frisch pensioniert und setze mich natürlich stärker mit meinem Altwerden auseinander. Spätestens jetzt beginnt es! Der Gedanke, uralt zu werden, flößt mir nicht gerade Wohlbehagen ein, sondern eher Respekt, wenn nicht sogar eine gewisse Angst. Ich habe mich entschieden, dieses Wort nicht einseitig so zu lesen:

Ich sättige ihn mit *langem* Leben.

Ich lese es eher so:

Ich sättige ihn mit langem *Leben*.

Oder so: Du wirst *leben*, auch im Alter. Und du wirst niemals denken: Es war zu kurz.

Und lasse ihn schauen mein Heil

„schauen“ steht im Hebräischen nicht nur für „optisch wahrnehmen“, sondern für erfahren, schmecken, mit eigenen Augen sehen, persönlich erleben, und zwar voll und ganz persönlich erleben. „Ich lasse ihn mein Heil total erleben, mit Leib, Seele und Geist.“

„Heil“ ist etwas missverständlich übersetzt, eigentlich bedeutet das Wort Rettung, Rettung von Feinden, Katastrophen, Krankheit, Hungersnöten. Fast dreihundert Mal kommt es in seinen verschiedenen grammatischen Formen in der Bibel vor und beschreibt immer wieder die Taten und die Hilfe Gottes, die zur Rettung führen. Ursprünglich bedeutete die hebräische Wurzel (die immer aus drei Konsonanten besteht) *weit machen*. Weiten Raum schaffen.

Das ist interessant und vielsagend!

Da entsteht Freiheit, Beweglichkeit, Kreativität, einfach da sein können ohne Enge und Bedrängnis. Gehen, wohin man will. Sohn sein und nicht Sklave. Es ist das Gefühl, nach langer Belagerung die Enge und Fäulnis der Stadt verlassen zu können und wieder frei zu sein. Endlich frei! Das Wort in seiner Grundbedeutung schlägt eine wunderbare Brücke zu einem Vers im Römerbrief:

„Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen worden – nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat – auf Hoffnung hin, dass auch selbst die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit freigemacht werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“³⁹

Die Schöpfung wird *friegemacht* zur *Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes*!

Die neue Genfer Übersetzung formuliert das so:

Auch sie, die Schöpfung, wird von der Last der Vergänglichkeit befreit werden und an der Freiheit teilhaben, die den Kindern Gottes mit der künftigen Herrlichkeit geschenkt wird.“⁴⁰

Das ist das Heil, das ist die Rettung, die hier gemeint ist: Eine herrliche Freiheit. Freiheit von Bedrängnis, von Angst, von Krankheit, von Knechtschaft, von Sünde, von einengenden

³⁸ Genesis 25,8, GN

³⁹ Römer 8,20–21, REB

⁴⁰ Römer 8,20–21, NGÜ NT+PS

menschlichen Vorschriften, von einschränkenden Ideologien, Festlegungen und Rollenzwängen. Jeder wird ganz sich selbst sein können, sich selbst ganz entfalten können – ohne Sünde, nicht auf Kosten anderer.

Das alles schwingt in diesem kleinen Wort *Heil* mit. Portionen dieses Heils, einen Vorgesmack, dürfen viele Kinder Gottes schon in diesem Leben erleben. Die innere Freiheit wächst und die Unabhängigkeit von der Meinung der Menschen. Seelischer und materieller Segen verleihen tatsächlich eine gewisse Unabhängigkeit, die Möglichkeit der Gestaltung eines eigenen Lebensraums.

Was für ein Psalm! Was für eine Fülle an Zusagen! Lasst uns dieses Gesamtpaket an „Zukunftsprognosen“ nicht außer achtlassen, wenn wir vielleicht über Einzelaussagen stolpern, die so gar nicht mit unserer *momentanen* Lebenssituation übereinzustimmen scheinen.

Es wird eben zum Schluss doch alles irgendwie stimmen, auch wenn uns heute so manches unstimmig vorkommt.

Ich lade sie ein, diesen Psalm ernst zu nehmen, mit ihm zu leben, durch ihn hindurch mit Gott ins Gespräch zu kommen, ohne sich krampfhaft festzuhalten an einer allzu wörtlichen Deutung einzelner Verse. Die Gesamtsicht ist wichtig.

Noch etwas muss zum Schluss noch erwähnt werden: Dieser Psalm hat sich bereits einmal voll und ganz erfüllt. Nämlich in Jesus Christus. Er ist voll von Christus! An seinem Verhalten und an Gottes Antwort auf dieses Verhalten hat sich dieser Psalm erwiesen als vorbildliche Wahrheit!

Jesus ist der, der im Schutz des Höchsten gewohnt hat und im Schatten des Allmächtigen geblieben ist. Sein ganzes Leben war überschattet von Gott. Er wurde errettet aus der Schlinge des Vogelstellers, des fallenstellenden Herodes, er wurde errettet vor der todesgefährlichen Versuchung Satans in der Wüste. Er lag in einem orkanähnlichen echt gefährlichen Sturm ruhig im Boot und schlief, weil er die Verheissungen dieses Psalms ernst nahm. Drei Jahre lang konnten ihm seine erbitterten Feinde nichts anhaben, bis Gott selbst ihn in ihre Hände legte, bis er sich selbst freiwillig ihnen auslieferte. Ja, Gott übergab ihn sogar in die Macht des Todes, aber nur, um ihn aus der Macht des Todes wieder zu befreien und ihn ein einzigartiger Weise zu ehren: durch die Auferstehung von den Toten und die Erhöhung zu seiner Rechten. Auf das Endergebnis kommt es an, nicht auf schwierige Zwischenstücke...

Psalm 91 hat sich in Christus erfüllt. Und wenn wir in Christus sind und bleiben, wird sich der Psalm auch an uns erfüllen. In der *Verbindung mit Christus* werden wir die ganze Kraft dieser Worte erleben, die im letzten Vers nochmals eine einzigartige Verdichtung erfahren:

„Ich lasse ihn schauen mein Heil.“

Amen.